Zeitschrift: Schweizerische Gehörlosen-Zeitung
Herausgeber: Schweizerischer Verband für Taubstummen- und Gehörlosenhilfe
Band: 44 (1950)
Heft: 20

Rubrik: Hundepfeife - Wunderpfeife

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Worte der Sprechsprache verfügt, zählten Gelehrte bei den Indianern Tausende von Gebärden.

Merkwürdig ist nun aber, daß die Gebärdensprachen der ganzen Welt so große Aehnlichkeit haben, daß sich Indianer und Taubstumme aller Weltteile miteinander verständigen können, während die Sprechsprachen so verschieden sind, daß Verschiedensprachige einander mit keinem Wort verstehen.

Merkwürdig ist auch, daß sich die Indianerzeichensprache, besonders die der Prärieindianer, durch Jahrhunderte durch fast gar nicht verändert hat.

Noch merkwürdiger ist, daß die Indianer ableugnen, eine Gebärdensprache zu haben. Sie meinen nämlich, die Gebärdensprache sei minderwertiger als die Lautsprache und die Weißen würden deshalb die Indianer als ungebildet verachten. Ein drolliges Beispiel dafür hat Garrick Mallery aufgezeichnet: 1880 kam Dr. B. Thomas als Agent der Regierung mit einigen Häuptlingen der Apachenindianer in Washington zusammen. Die Apachen hatten behauptet, daß in ihrem Stamme nicht das geringste von einer Gebärdensprache verstanden werde. Im gleichen Hotel wohnte auch eine Abordnung der Crawindianer. Apachen und Crawindianer konnten einander lautsprachlich ganz und gar nicht verstehen, so verschieden waren ihre Sprachen. Als dann aber die beiden Stämme in der Hotelhalle beisammen waren, überraschte sie Dr. Thomas, wie sie sehr lebhaft miteinander gebärdeten und einander durchwegs verstanden. Nur ein kleiner Irrtum unterlief ihnen: Die Apachen deuteten «Fell» und die Crawindianer verstanden «essen».

Welche Sprache älter ist, die Sprechsprache oder die Gebärdensprache, weiß man nicht. Tatsache aber ist, daß die Indianer zweisprachig sind, allerdings in anderer Art als zum Beispiel wir Schweizer.

Obige Angaben sind einer
Uebertragung von Oskar Matthes aus «Onze Vriend» entnommen.

Hundepfeife — Wunderpfeife

Neulich traf ich einen Freund. Der zeigte mir mit Begeisterung seine neue Hundepfeife. Ich solle gleich hineinblasen! Ich versuchte zu pfeifen, aber es kam kein Ton heraus. «Die Pfeife ist ja kaputt», wollte ich sagen; aber da stürzte auch schon Barry herbei, schweifwedelnd, voll Freude. Mein Freund triumphierte: «Siehst du, Barry hat die Pfeife gehört! Das ist die ‚geräuschlose' Hundepfeife. Der Pfiff ist so hoch, daß wir Menschen ihn nicht mehr hören können. Aber der Hund hört ihn. Jetzt kann ich den Barry herpfeifen, ohne daß es mir und andern Leuten in die Ohren schrillt.»

Ist das nicht eine großartige Erfindung? Wenn ihr die Geschichte nicht glaubt, könnt ihr sie selber ausprobieren. Barry läuft immer wieder herbei und läßt sich loben. *M. S., Tegernsee*

Hilfe!

Mein Hilferuf in Nr. 17 der GZ hat zahlreiche Helfer auf den Plan gerufen, alle mit der richtigen Lösung. Die Helfer heißen: Ruth Bernath, Walter Brunner, Hans Schär, Erich Blatter, Walter Brügger, Willi Lauber — alle Taubstummenanstalt Riehen; Frl. Bertha Müller, Taubst.-Heim, Bern; Herr L. Müller, Zürich; Herr Rob. Frei, Zürich; Frl. Anna Locher, Wisen, Sol.; Frl. Leni Aeberhardt, Niederwangen b. Bern; Frl. Louise Lehner, Kantonsspital St. Gallen; Frl. Sofie Ruef, Diegten, Bl.; Frl. Alice Egli, Niederhüningen, Bern; Herr Fritz Grünig, Burgistein; Herr Jakob Briggen, Bürgerspital, Basel.

Preisrätsel für unsere Abonnenten

Folgender Abschnitt aus einem Schauerroman von Gf. enthält die Namen einer Anzahl bekannter Schweizer Ortschaften. Schon die ersten zwei Silben ..... Wer sie findet, schreibt sie der Reihe nach auf die Rückseite einer Postkarte und sendet diese bis zum 10. November dem Schriftleiter, Sonnmattweg 3, Münsingen. Postkarte, bitte. Briefe sind ungültig!

Teilnahmeberechtigt sind alle Abonnenten, deren Abonnement pro 1950 bezahlt ist oder *die dieser Tage die Nachnahme dafür einlösen.*

Für 10 richtige Lösungen sind schöne Preise ausgesetzt. Treffen mehr als 10 richtige Lösungen ein, so werden bis zu zehn Trostpreise hinzugefügt. Gibt es mehr als 20 richtige Lösungen, so entscheidet das Los über die Zuteilung der Gewinne. Korrespondenzen werden in dieser Sache nicht geführt. Und nun ans Werk!

«Wohl entschwanden ihm schier die Sinne durch seinen Sturz im eilenden Zug; doch bald wieder hörte man Othmar singen. Ida und Paul aber tranken sich zu aus silbernem Becher und machten Schmollis. Da — o weh, ein Wespenstich! Der Dorn, ach, schmerzte das Mädchen und brannte so sehr, und nirgends ein Brunnen! Lippen und Wangen waren aufgelaufen. ‚Wie sehe ich aus?' klagte das Mädchen. ‚Die Geschwulst wird mich noch im Schlaf foltern.' Paul aber tröstete, er habe eine Salbe, ein Muster, die Ida bald wieder verschönen werde. Othmar aber steckte ihr eines von seinen Caramels ins Mündchen, und schon hörte man wieder ihr perlendes Lachen, und sie tanzten Rumba selbzweit.»